



Die Geschichten
hinter dem
*Literarischen Führer
Deutschland*

Hubertiaden

Von Fred Oberhauser

Wald ... »In meines Vaters Heimat«, träumte Paul Verlaine, »gibt es Wälder sonder Zahl.« Nördlich und östlich von Saint-Hubert im Herzen der Ardennen breitet sich das größte Waldgebiet Belgiens aus. Verlaine: »Zuweilen lassen Wölfe dort im Schatten ihre Augen leuchten.« Die »Wolfgrube« liegt hinter Poix-Saint-Hubert. Dahinter, unter die schieferschwarzen Dächer gestreckt, die Benediktinerabtei und, alles überragend, die Basilika Saint-Hubert, die Wallfahrtskirche.

Wir sind im Entstehungsgebiet aller Hubertus-Legenden. Nordöstlich, in Richtung Bande an der Wamme, befindet sich beim Pachthof »la Converserie« die »Chapelle des Chasseurs«. Place fixe, an der Legende und Vita ineinander übergehen. Hier, verlaudet die Überlieferung, sei der merowingische Jungritter Hubertus am Karfreitag des Jahres 683 dem »Weißen Hirsch« begegnet. Der Überlieferung liegt die Bekehrungslegende des Märtyrers Eustachius zugrunde, die im 11. Jahrhundert auf Hubertus übertragen wurde. So heißt es denn in der »Legenda aurea« (nur die Namen wurden ausgetauscht): »Es geschah eines Tages, daß Hubertus zu der Jagd fuhr; da kam ihm für eine Schar Hirsche, unter denen war einer sonderlich groß und schön, der sprang von den andern und floh in den wildesten Wald... Hubertus folgte mit ganzer Kraft einzig diesem Hirsche, der sprang zujüngst auf einen steilen Felsen; da ging Hubertus nahe hinzu... Da er aber den Hirsch also mit Fleiß betrachtete, da ersah er zwischen seinen Hörnern die Gestalt des heiligen Kreuzes, das gab einen Glanz lichter denn die Sonne, daran hing das Bild des Herrn; der hub durch des Hirsches Mund, wie einst zu Balaam durch der Eselin Mund, zu ihm zu reden an und sprach: O Huberte, warum verfolgest du mich? Ich bin dir zu Lieb in dieses Tieres Gestalt erschienen, denn ich bin Christus, welchen du unwissend ehrest. Deine Almosen sind zu mir empor gestiegen... Als Hubertus das vernahm, fiel er vor großem Schrecken von seinem Roß zur Erde.«

Hubertus, geboren um 665, tritt Ende des 7. Jahrhunderts in der Region auf. Er kam aus Aquitanien, war der älteste Sohn des Herzogs Bertrand von Toulouse und floh zu Pippin von Herstal, einem Bruder seines Vaters, heiratete Floribana von Löwen und zog sich nach ihrem Tod 695 auf sieben Jahre in die Waldeinsamkeit der Ardennen zurück. Bischof Lambertus von Tongern-Maastricht nahm ihn unter seine Kleriker auf. Hubertus wurde

Lamberts Nachfolger und verlegte den Bischofssitz nach Lüttich. Unter seiner Ägide wurde das Kloster Andigium (Andage) gegründet. Er starb 727 und wurde in St. Peter in Lüttich beigesetzt. 748 kam es zur Erhebung des unverwesten Leichnams und 825 zu dessen Translation nach Andage, das sich fortan Saint-Hubert nannte.

Große Wallfahrt ... Ab dem 10. Jahrhundert verbreitet sie sich in Belgien, Holland, Luxemburg und Nordfrankreich sowie im Rheinland. Über acht Tage dauert dort seit 1791 »die große Wallfahrt der Deutschen« von Lendersdorf bei Düren aus durch Eifel, Ösling und die Hochardennen. Nach Hubertus sind zahlreiche Patronate und Bruderschaften benannt, von Jägern vor allem (der 3. November ist ihr Tag) und Schützen, von Drechslern, Kürschnern, Metzgern und Mathematikern. Noch bis Ende des 19. Jahrhunderts war es Brauch, Tollwutkranken mit dem glühenden »Hubertusschlüssel« ein Mal auf die Stirn zu brennen, in die Wunde ein Fädchen der Stola des Heiligen zu legen und neun Tage verbunden zu lassen.

1525 wurde die Abteikirche nach einem Brand wieder aufgebaut. 1568 plünderten Hugenotten die Kirche; die Hubertusreliquien sind seitdem verloren. Der Verkauf des Schreins und kostbarer Objekte diente der Finanzierung des Weiterbaus. Ab 1700 wurden Fassade und Innenraum barock gestaltet und ausgestattet. Im südlichen Querschiff befindet sich nun auf dem Hubertus-Altar der Reliquienschrein mit der wundertätigen Stola (12. Jh.), im Nordarm des Querschiffs seit 1848, gestiftet von König Leopold I., einem leidenschaftlichen Jäger, ein kunstvolles Kenotaph. Über dem leeren Grab ist der Heilige in figura präsent.

Draußen setzt der Wald wieder ein, jetzt als »Forêt de Freyr«: »Das letzte Geräusch, das ich vernahm«, schrieb Chateaubriand, den hier im Herbstregen von 1792 die Blessur von der Belagerung von Thionville in die Gräben und Hecken zwang, »war das Fallen eines Blattes und das Flöten einer Amsel«.

♦ Fred Oberhauser lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. Zuletzt erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag. 2013 wurde ihm für sein Lebenswerk in Saarbrücken die Ehrenprofessur verliehen.